Beim Finden recht
Die Liebe des Bauern verspüre.

Da blickt der Zwerg gar traurig, er meint,
Er solle von dannen gehen.
Er nimmt das neue Gewand und weint,
Als ob ihm ein Unrecht geschehen (10)
Die Zwerge dort
Floh'n alle fort
Und wurden nicht wiedergesehen. —

Von den Hollen, die in dem sogenannten „Zwergenloch" bei Iserlohn gewohnt haben, wird besonders rühmend hervorgehoben, daß sie immer wußten, wo verlorene Dinge wiederzufinden waren. Weil sie in den verwickeltsten Angelegenheiten stets guten Rat wußten, gingen die Landleute zu ihnen, wenn sie in irgend eine Verlegenheit geraten waren. Gar manchem von ihnen sollen die Hollen zu Ehre und Reichtum verholfen haben. (11)

In Iserlohn lebte einmal ein Mann, der häufig in später Nacht betrunken nach Hause kam. Als alle Bitten und Vorstellungen seiner Frau nichts fruchteten, ging diese zu den Hollen, um sich von ihnen Rat zu holen. Die Zwerge versprachen ihr Hilfe. Wenn seit jenem Tage der Mann wieder betrunken nach Hause wankte, nahmen ihn die Hollen in ihre Mitte und schleppten ihn durch einen tiefen Sumpf. Dies wiederholten sie so lange, bis der Mann nicht mehr ins Wirtshaus ging. So ward die Frau von ihrer Sorge frei. (12)

Die Frage nach der Entstehung der in ihren Grundzügen fast völlig übereinstimmenden Hollensagen ist nicht schwer zu beantworten. Sie sind hervorgegangen aus dem Wunsche des Menschenherzens nach Erleichterung der täglichen Arbeiten und Sorgen, nach Verschönerung des irdischen Daseins. Was aber die Wirklichkeit dem Menschen versagte, das hat ihnen die Phantasie gegeben, die in Märchen und Sagen den Weg in das ersehnte Schlaraffenland gefunden hat.

Paul Deimann.

---

(10) Charakteristisch ist die auch in vielen ähnlichen Sagen wiederkehrende Wendung, daß die Zwerge von dannen ziehen, sobald man ihnen ein Kleid schenkt; man hat die Ansicht ausgesprochen, daß dieser Zug in einer Gegend entstanden sein müsse, wo das Geschenk eines Kleidungsstückes die Kündigung des Dienstes bedeutete. Ob dieser Brauch auch im Sauerlande üblich war, habe ich nicht feststellen können.

(11) s. Weddigen und Hartmann, a. a. O., S. 158.

(12) s. F. W. Woeste, Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark.

Out de Kummaude

Das beste Hühneraugenmittel.

Ein Arterner Schuhmacher hatte im Monat Oktober 1881 im dortigen Wochenblatte angezeigt, daß er das beste Mittel gegen Hühneraugen besitze. Ein Apotheker verklagte den Hühneraugenschuster wegen unerlaubten Vertriebes von Heilmitteln. In der letzten Schöffengerichtssitzung zu Artern verneinte der Schuhmacher die an ihn gerichtete Frage, ob er sich schuldig bekenne, ein Heilmittel gegen Hühneraugen verkauft zu haben. Auf die weitere Einrede, daß er das doch im Wochenblatt bekannt gemacht habe, erwiderte der Schlaue: „Ich habe nur bekannt gemacht, daß ich ein solches besitze, ich habe es aber nicht zum Verkauf ausgeboten. Ueberhaupt werde ich dasselbe nie verkaufen, da ich es selber sehr nötig brauche, das Heilmittel sind nämlich meine gut gearbeiteten Leisten." Sprach's und wurde freigesprochen.

Unglaublich aber wahr!

Kohlenfuhrmann von Haßlinghausen in Elberfeld: „Ich fluche nicht, ich schwöre nicht, aber hol mich, der . . . . ., die Kohlen sind gut, sie flackern die Pfeife herauf wie ein Gewitter."

't üwerklauke Thäidörken. Thäidörken mogate in die Schaule. Afse de Lehrer amme äisten Dage Appel un Billekes verdailt, Stückskes vertallt un Witzkes maket harre, frogere hai Thäidörken: Kümmeste moren auk wiar in de Schaule? Do smäit sik de Junge in der Buaste, staak äine Hand in de Bückse, de andere in't Wämmesken un saggte: „Ick well mol saihn, wannt cywes gäiht."

Afblitzet. Afblitzet — awer gründlich — send en paar ingebildete, nasewense Referendärkes in Arnsperg, wo se ennen Kanzleirot, so ne rechten plattduitsken Surländer, späih frogeren, brümme datte ümmer met d'r Eysenbahn in d'r väirden Klasse föhrte. „Brümme?" saggte de Root, „weilt keine feyfte giet. Diärümme!"

Dät fall wual helpen. Nohm Dokter in d'r Smallmerg kam ne Mann van Holthusen un klagere üwer Peyne in d'r Schuller un in d'n Aarmens. „Och", saggte de Doktor, „et gäiht Ug ase my. Bey send alle Luie, bey diän sik sau allerhand instellet: Taihn in'n Knuaken un Reyten in'n Gliedern. Ik sey auk ganz vull van Rhaimatismus. Wannt te arg weerd, dann smiärt mey de Frugge Kampfer op de Schullern un op de Aarmens un reywet sau lange, bit de Hiut raut lät. Dätt batt, donoh giert Linderunge. Sau mot Eyt auk maken, andere Hülpe wäit ik nit." „Dat well ik ganz geeren dauhn, Herr Dokter, wannehr hiät Ugge Frugge dann mol Teyt?"

Aus „Krümeln und Kuasten" von Gottfr. Heine (Paderborn, Schöningh, 1906).

Süderland

Heimatblatt für den südlichen Teil der Grafschaft Mark

Schriftleitung: Ferdinand Schmidt, Burg Altena i. Westf. Fernsprecher Nr. 476. — **Druck und Verlag:** P. A. Santz, Altena i. Westf., Kirchstraße 26, Fernsprecher Nr. 68 und 96.

Erscheinungsweise: Halbmonatl. als Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung. Sonderbezug kann durch die Post erfolgen. (Preis für 1 Jahrg. geh. 3 Goldmark)

Nummer 5 — Altena, Anfang März 1927 — 5. Jahrgang

Märzenwind

Wie ein wilder Range
Stürmt der Märzenwind,
Zupft an Deinen Löckchen,
Zupft an Deinem Röckchen,
Wird Dir denn nicht bange,
Schönes blondes Kind?

Wie er Deine blassen
Wangen rot Dir küßt,
Wie er eilig hastet,
Täppisch Dich betastet
Und dann ausgelassen
In den Arm Dich schließt.

Ihm, der so verwegen,
Lachst Du fröhlich zu.
Neigst ihm das umbrauste
Und gar arg zerzauste
Köpfchen hold entgegen,
Tolles Mädel, Du.

Duldest seine Lüste,
Läßt sie unverwehrt.
Märzenwind und Jugend
Spotten steifer Tugend.
Doch wenn ich Dich küßte,
Wärest Du empört.

Bandoeng (Java).

Ulrich Fust.

Däi Töigersbuck van Altenao

Ne waohre Geschichte tau'm Lachen un tau'm Hülen.

It alle hebt wuall ens van de Biärgmannskauh häört? Nich? Dann will'k 't ink seggen: dat es 'ne Siege, un däi iähr Mann, dat is de Buck.

Wat nu im't Biärgske ne Biärgmannskauh is off was — mäist sünd vandage däi Biarglüi käine Sölwstversuorger mähr —, dat was hier te Lanne an Liänne, Nette un Rahmede 'ne Töigerskauh. Auk düt Geslächt ist iutgestuorwen, blauts weinige van däi aolle Järsse hebbt sick noch in usse Tied herrüöwergerett't un verdeihnden äigentlick as „Naturdenkmäler" landräötlicken Schutz. Män leider! mutt ick seggen, dat däi Altenäuers dat Verständnis vör Aollerdom un Aehrwürdigkeit noch alltosähr affgäiht, trotz dem gudden Biespiell, dat iähr van buowen giäwwen wäött.

It willt dat nich gläuwen?

Ik kann et Ink düör en Vüörkömmnis iut den lesten Dagen bewiesen.

* * *

Dao wuohnde in der büöweren Nette noch sau 'nen aollen ährwürdigen Patriarchen, däi sick wuoll noch der Tieden erinnerde, bu däi Altenäöer Töigers iut luter Miählpapp un Puffert iähre Kräfte füör däi swaore Arbäit am Draogt te trecken mußden. Dat is nu längst vüörbi. Düsse ährwürdige üöwerrest äiner iutgestuorwenen Rasse was en Prachtkäl in siene Art. Häi, dä Generatioun üöwer Generatioun harre kuomen un gaohn säihn, harr sick in sin lange Liäwen ut mannigföltige Erfahrungen sine äigene Liäwensphilosophie terecht klamüisert, däi in dem Sprüöckwuort utleip: Noli me tangere, dat hett: sau drückere hei sick nich iut, hai satt blauts en Gesicht up, as wenn hai seggen wull: Bliw mik vamme Liewe! und räiherde: Mäh… Denn klauk wuß häi, dat konn man iähm anseihn: däi Haörne harr häi sick — vöücht grade tefolge siener Liäwensphilosophie — längst affstott; däi schaluhen Augen käiken owwer ock nu noch recht vergnoiglich in't Liäwen, wenn fä ouk all rieklich tröönerig wören; ain richtige griese Patriarchenbaort, däi met'n gewüöhnlicken Hippenbordt nao Sniedersart ouk nich dä geringste Ähnlickeit hadde, hing iähm bet up dä Knäi, dä hä ouk nu noch trotz siner 75 Jaohre stramm düördrückede, as sick dat vör sou nen aollen Prüßen, däi 64, 66 und 70 metmackt heff, gehäört. Un van sien Aollerdom was iähm ouck sou 'nen äigenen, moderigen Rüöck ankuommen, den man wull nich grade as fien. äihes

as stark, würzig un nachhaltig beliekteiken konn. Also äin Staatskäl in jedem Betrech.

In sine aolle Dage — as sine äigene Familge mähr un mähr iutstuorwen was — dao hadde sick use würdige aolle Här bi 'ner guodden buoddenstännigen Töigersfamilge inloseert un in de Kost daohn; so lange, as hä noch Arbeit ha un arbäin konn, was hä dao gutt uphuowen wäst; män — as dat im Liäwen so gäiht — hä alläine konn de Järsse nich hauge hollen, un as dann dä Arbäit affnamm un hä ok van Aollerdom sine Upgave nich mähr so recht naokummen konn, wor man iähm läid, un hä hadde ti de junge Frou im Huse, dä de aollen Bücke nich lieen mogg, nicks te lachen.

As hä iähr nu äines Dages bim Säupen noch iut Verseihn — häi was doch all wuoll wat tatterig — dat Miälksdüppen ümsmetten har, dao was sä finer nu doch ganz un gar üöwerdröttig, kuott entsluotten nahm sä iähn bi'm Strick und trock daomet dä Nette heraff nao Isaak Bär. Van dän wuß sä, dat häi en schwunghaften Hannel in allerhand Väih bedraif.

Sä drapp et leider nich gutt an; Isaak was nich imme Huse. Rebeckchen, wat sine Frou was, moß Hus un Hannel vüörstaohn, un usse Töigersfrou harr wuoll met iähren Buck dä Nette herop trüggetrecken moßt, wenn Rebeckchen nich — as dat iährer Art äigen is — ouk füör Aollerdom en gutt Verstand hatt har. Wat giew man owwer vüöll för aoll Pött und aolle Stöhl un aolle Bück? En kuotten Hannel, un de beiden Fraulü wören ennig: usse Töigersfrou kräig aine Mark un trock vergnöigt nao Huse; Rebeckchen nahm sick den Buck am Tau, satt iähn in'n Stall un fröggede sick all im Vörut up däi glückliche Üöwerraschinge, dä sä iähren Isaak bi finer Terüggekumpst maken könn.

Tau Middag kam Isaak häim in sinen Beiges, män anstatt finer Freude üöwer den glücklichen Kaup Utdruck tau giewwen, käik hä ümschichtig sine Frou un den Buck an, schüdde amme Koppe un frogg kuotaff: „Wat sall ick met dat aolle Dier?" — Rebecka küerde nu allerlei van Aollerdom, Ährwürdigkeit, Museum, Burg, Landraot, aower Isaak wees met dem Finger nao 'me Koppe, asse wenn hei seggen wull: „Büste nu staken unwies wuoren?" Taum Schennen harr hä aower nu kin Tiet; hä muß nao de Rahme, um sinen Frönd unner de Ährde brengen te helpen, dä ut Järger üöwer dä lesten Felle, da Isaak iähm ansmiärt harr, peichert was. Hä smäitt sick also in sin beste swatte Tüigs, gräip den Silinner un sprung up de Snurre, dä iähn rask nao dä Rahme brachte. —

Sölwst bi düssen trurigen Gank konn Isaak den Gedanken an diän aollen Buck nich loß wären un üöwerlachte, wu hä dao wuoll wier van affkuemmen könn, aohne all to grauten Schaden to lieen. Jähr hä met düser swürigen Fraoge im klaoren was, lagg sin daude Frönd onder der Ährde un dä Leeddriägers göngen utenanner. Dat mutt ick seggen: in äinem Betracht was Isaak 'nen gudden Dütsken, häi gönk nich häime, aohne äierst gründlich dat Fell van dem Dauden to versupen, dat iähm de Ährde licht wörde. Häi slaut sick 'ner Kumpenei van Luien an, de iäwen sou trurig wören, as hä söwst, un trock met düssen van Statioune nao Statioune...

Et moggde wuoll tiegen half twiälwe des Aowends sin, dao langde Isaak Bär uv sinem trurigen Gange bi Hittken Olthoff an — wu dä Name all seggt: en gutt, olt paohlbüörgerlich Wärtshus; et liggt imme Müöhlenduorpe nao bi der Haltestelle van dä Straotenbahn, met dä Isaak nao sinen Beiges häime füöhren woll. Man, wat is Menskenwille?

Bi Hittken Olthoff siätten noch äinige gudde Altenäöer Paohlbörgers ächterm Bäirglase, gudde Bekannde van Isaak, aowwer sou richtige Nachtuhlen, däi nich sou 'nen trurigen Gang noch so late in't Währtshus söhrde, as usse gudde Frönd. Im graden Tiägendeil: et was ne recht lustige, utgelaotene Stimmung unner der Gesellschopp, dä Isaak in sinen trurigen Verfaat ganz kunträr was. Ümmerhen, hä honk sinen Silinner an 'n Haken un satt sick dertau.

Un wu se alle so fröhlick wören, dachte ouk Isaak sick de däglichen Suorgen vamme Halse tau laden, un vertallde, wat hä te Huse vüör Verdrott hatt har.

„Tenken Sie sich, moine Herren!" so feng hä an, „tenken Sie sich: wie ich heit Mittag heim kumme in meinen Beiges, tenken Sie sich, was hat gekaaft meine Kalle, die Rebeckche! E richtige Buck hat se gekaaft, e Ziegebuck, der ja wull noch die Tage unsers seligen Erzvaters Methusalaam mag gesehn haben, en alten, stinkigen Ziegenbuck, un davor hat se gegeben ä Mad! Weih geschrien! ä ganze Mark for so'en altes stinkiges Viech! Gott der Gerachter! Was e Jammer, was e Schade! Wie soll ich wieder affkummen von tem Buck un wieder kummen su meim Geld!"

Dä mitliedigen Seelen amme Stammdiske van Hittchen Olthoff gong düt Gejaomer to Hiärten; dat können sä nich verdriägen, dat iähr aolle, gudde Frönd düör Fraulü-Lichtsinn so tau Schaden kuemmen söll, un dä metliedigste van dä ganße Gesellschopp, August Kürschmidt, dä läit et nich bi Waorden bliewen. „Isaak!" sagg hei, „ick kaupe Di den Buck af; ick giewe di en Dahler derfüör!" Un wann man dann doch auk gärn seihn will, wat 'me kofft häff, so buodde em Augusts Frönd Gustav vom Krahnen — „in Anbetracht der vorgerückten Stunde", as hä sick utdruckte, wiedere fief Mark, wenn hä den Buck faortens haalde un binnen twintig Minuten an den Köper affliewere. Wä was wull froher, as usse Isaak! Hä gräip nao sine Silinner, läip iut dem Huse un sprung up dä Elektrische, dä grade taum lesten Maole füör düsse Nacht dä Nette harop-

fusede. Bi Huse ankuemmen, slaut hä den Stall up, gräip sick den Buck un, aohne sick de Tied taum Uemtrecken te niehmen, trock hä „in Gehrock und Zylinder" met dem aollen Buck de Nette heraffer. Usse würdige Patriarch harr socke Nachtuhlerie ouk in jüngeren Dagen nich metmakt un wuß gar nich, wat dat to bedüen har. Hä makede rieklich Gebruck van sinem Liäwensgrundsatz, sodat Isaak allerlei Swürigkeit hadde, iähm vüörantekriegen. Dä wenigen Nachtschwärmer, dä diäm seltsamen Paar op der Straote begieneten, bläiwen verwünnert staohn un hollden sick den Buk van Lachen, wann se et heruthadden, wat dao füör en äigen Spann de Straote heraffer trock. „Gun Aowend tosamen", räipen se wull schelmsk ächterhiär, un wann Isaak ock in sinen geschäftlichen Iwer sich daodüör nich stören leit, so was em doch de Straote sin Liäwedage noch nich so lang waorn, un van Hiätten froh saog hä endlicks dä Lampe an Hittken Olthoffs Huse winken. Nu was hä dao — sä hädden wull wiägen dä Polßeistunne dä Düör tausluetent; hä kloppte an — nicks röhrde sick; hä keek üm sick: dat Lecht in de Wärtsstuowe was ut; hä lusterde: nicks was te höven. Dao gong iähm en Lecht up: dä Kärls willt Di äuwen! dacht hä, sä sünd utknieppen un meint, ick wüß nu nich, wo ick met den Buck hen söll? Ne, wochtet!"

Rask entsluotten — hä woll doch dä fief Mark nich gern in Schuottsteen schriewen — trock hä met sinen Buck de Iserläunske Straote harop. Dao wuehnde August Kürschmid, dä den Bock ekofft har. Isaak schellt. Buowen geiht en Fenster up: „Wer ist da?" röppt ne Fraulüstemme. — „Ach entschuldigen, Frau Kürschmid, ist Ihr Herr Gemahl nicht zu Haus?" — „Nein!" — „Frau Kürschmid, aus der Menascherie im Pungern ist heit Abend ein wildes Tier entsprungen, das ich hab eingefangen. Ich pind es hier an ihr Kartentor. Sein Sie doch pitte so freindlich un rufen Sie einmal die Pulßei an, daß sie es abholt!" Hä wochte nich dä Antwoort aff, lait den anbunn'n Buck staohn und gong finer Wiäge. „Die Masummes werd ich schon kriegen," dach hä, „der Kürschmid ist mir jovel genug!" Un dat Läid üöwer den begrawenen Frönd hadde sick ganz und gar in Freude üöwer dat schöne Geschäftken verwannelt, dat em ut de Dummheit finer Frau erwassen was.

In düsse Gedanken versunken, will hä grade de Nettestraote inbögen, dao süht hä, dat iut äiner Wärtschopp up dem Hooke noch en paar Gäste harutlaoten wärd. „Vielleicht kannst du dir peim Emil auf das schöne Geschäftchen noch einen nehmen," denkt hä. Et gelingt, hä kümpt in dä Wärtsstuowe un findt dao — dä ganße Stammdiskgesellschopp van Hittken Olthoff versammelt. Sä küert und lachet, sä lachet un küert, hä miärkt faortens, dat sä iähm un sinen Buck op der Gaffel hebbt. Hä stellt sick vüör August Kürschmidt hen: „Ziegenbock richtig am Hause abgeliefert!" meldt hä stramm militäörsk, de rechte Hand an'n Silinner, de linke upholleno, üm sin Geld te empfangen. Dä Gesellschopp kickt verwünnert up; dä Härens weet't nich, wu se sick düssem Wessel der Lage tiegenüöwwer verhollen söllt. „Ich pitt um meine acht Mark!" seggt Isaak noch eens, män äher, as sick de Verwünnerung leggt herrt, dao gäiht de Düör uoppen, dä iut der Wärtstuowe nao gewisse verschwiegene Hüskes gäiht, un in de Wärtstuowe slüggt, de Buxe in diär Hand, dä kuotte Flitzer, blaß at en Gespenst un met en verstörten Gesichtsutdruck, at wann iähm dä lebennige Düwel begienet was, un düsse kam ouk glieks ächter iähm hiär in dä angenuommene Gestalt van ussen aollen Frönd, diäm Hittenbuck.

Doch nu mutt ick äierst vetellen, wo dä dao hen kuemmen was. Frau Kürschmidt, dä in de „Zoologie der vorzeitlichen Tiere" nich befünners iutbildt was un daorüm iut dat anhaollende Määh — määh —, dat dat wille Dier an diär Huospaorte makede, nich affniemmen konn, dat et sick hier um en üöwerbliewen Exemplar äiner fröiheren Art von äinhäimischen Husdieren hannele, dä ha würklick dä Polßei anraupen, un düsse was ouk met gewuender Pünktlickeit — twäi Mann hauge — ankuemmen, üm dat wilde Dier te halen un fasttausetten. Dä Verwünnerunk, dä düsse beiden Beamten üöwerkam, at sä in dem „wilden Dier" en Siegenbuck kennen lährden, was denn ouk nich klein ewiäst; män, sä kennen iähren Deinst un wüssen, wat sä in düsser Lage to dauhn hadden: den Buck losbinnen un offoihern — nich in dat gewüöhnlicke „Polßeigewahrsam", wo sa dä tweebäinigen Bücke hinsiettet, nee, nao et Slachthus, wo füör socke Fälle en Gewahrsam füör veerbäinige Bücke inrichet is. Dat Losbinnen läit sick usse Buck gefallen, aowwer dat hä unner polßeilicher Bedeckung gebunden affoihert werden soll, dat konn un brukte hä sick nich gefallen tau laoten, usse würdige Patriarch, dä noch in sin ganße Liäwen mit kinner Polßei to dauhn hatt har. Un hä läit et sick nich gefallen; hä mäckerde un wull daomet seggen: Bliewt mi vamme Liewe. Män dä Beambten verstönnen sine Sproake nich un tröcken em an sime Stricke de Straote hendahl. Mährmaols unnerwiägens möffen sä swaore Fälle van „tätlichem Widerstand gegen die Staatsgewalt" notieren, män sä kräigen den aollen Hären flieẞlick doch sowiet, dat sä met lämme up dä Liänneftraote käimen. Dao aowwer waor et iähm doch te viel; grade stoun de Düör van Emils Währtschopp uoppen; äher at de Beamten et sich versaogen, rätt usse Buck sick loß, läip dä Düör herin, dann düör den Trappenflur nao dä stille Kämerkes, un up äint van düsse Hüskes satt dä kuotte Flitzer, den Kopp in deipe Gedanken vörüöwerböggt, at sick dat bie dat wichtige Geschäft, dat hä

beide weffe no de Hochtiet! —
Bat wett Säi do?
B: Bat?
A: Bat Säi do wett?
B: Bat meint Säi?
A: Bat wett Säi oppe Hochtiet?
B: Kauken iäten!
A: Jek ouk! — Beide hett vie Rieke; beide könnt vie schlech hörn, beide weffe no Kappeln: beide heffe en Körfken vull Appeln; beide weffe no der Hochtiet; beide weffe Kauken iäten! —
Hiät Säi noch en Mann?
B: Bat?
A: Ob Säi noch en Mann hän?
B: Bat meint Säi?
A: Jek froge Enk, ob — Säi — noch — en — Mann — hän?
B: Nä!
B: Jek ouk nitt! — Beide hett vie Rieke; beide könnt vie schlech hörn: beide weffe no Kappeln; beide heffe en Körfken vull Appeln; beide weffe no der Hochtiet; beide weffe Kauken iäten; beide heffe kein Mann mäh; — — — un beide müe vie hülen

Mitgeteilt von W. H.

Sauerländische Sprichwörter

Me weit nit äher, botau en Bessen guet es, bit at me ne am verkährten Enne hiät. (Man weiß nicht eher, wozu ein Besen gut ist, bis man ihn am verkehrten Ende hat: es ist oft gut, kräftig darein zu fahren.)

Hei weit nit, of hei Männken oder Wiefken es. (Er ist so unselbständig, daß er nicht weiß, was er eigentlich ist.)

Quark, biän me triet, wät breit, nit stark. (Quatscherei soll man nicht noch mehr aufrühren.)

Bä met Druggen (Dräuen) stroft, wät met Raugen belutt. (Schwache Eltern haben später von ihren Kindern zu leiden.)

Gods Water üöwer Gods Land loupen loten. (Alles geschehen lassen mit dem Fatalismus des Moslim.)

Wänn God et well, kalwe ok mol en Osse. (Bei Gott ist kein Ding unmöglich.)

Hei geiht drüm rüm, as de Katte um'n haiten Brie. (Er geht drum herum, wie die Katze um den heißen Brei.)

Bei Eier hebben well, mout de Henne kackeln loten. (Wer was erzielen will, muß dies auch nicht verhindern.)

Out'm Koul in de Strünke. (Aus dem Regen in die Traufe.)

Se kieket iähm wuoll op'n Kragen, owwer nit in'n Magen. (Man beurteilt den Menschen vielfach nur nach seinen Kleidern. Man soll sich nichts merken lassen, wenn es auch knapp mit dem Geldbeutel bestellt ist.)

Schoinheit es ne Gawe Gottes, sagde deApe, do bekeik hei sik in'n Speigel. (Hoffärtige Menschen sind eitel, auch wenn sie keinen Grund haben, mit ihrer Schönheit zu prunken.)

No dä Viggeleine lätt sich gued danzen, sagde de Avkote, do nohm hei diäm Buern diän leßden Schenken aff. (Advokaten lassen den Bauern prozessen, bis dieser nichts mehr hat, sie aber reich geworden sind.)

Me loipet wuoll vam Huowe, owwer nit vam Truoge.

Bai friggen well, niähm Noberskind, dann wäit hei, bat hei findt. (Nachbarskind heiraten, denn das kennt der junge Mann.)

Im Kölsken Lanne findt me wuoll en guedet Rind, owwer nit faker en guedet Kind. (Ein Spottvers der märkischen Sauerländer auf die „kölnischen" Sauerländer, d. h. die Bewohner des ehemals kurkölnischen Herzogtums Westfalen. Umgekehrt spotteten die „Kölnischen" über die „Märkischen".)

Bai de Dochder hebben will, maut an de Mutter friggen.

Me kann'n Mann nit ächtern Uowen denne halen. (Das Mädchen kann einen Mann sich nicht im Hause erobern.)

De besten Piärre findt me im Stall. (Das beste Mädchen ist das häuslich wirkende.)

Niämst de en Wief, dann kriest de en Duibel ant Lief. (Wer ein Weib nimmt, erhält oft einen Hausdrachen.)

Et es wuot Seits, bo de Fleigen dran rümstrieket. (Ein vielumworbenes Mädchen ist auch was wert.)

Friggen un Hai droigen geschuiht faker umsüß. (Nicht jede Poussage führt zu einer Ehe.)

Sauerländische „Hollen"-Sagen

Wenn an den langen Winterabenden der Schneesturm übers Sauerland dahinfährt und auf Felder und Wälder die weißen Flocken wirft, dann scharen sich die Menschen in manchem Hause ums wärmende Herdfeuer; und während der Sturm um die Giebel fegt und in den Bäumen wühlt, daß sie ächzen und stöhnen, erzählt drinnen der Großvater oder die Großmutter den lauschenden Hausgenossen beim Scheine der knisternden Buchenscheite Geschichten aus alter Zeit. Da werden die alten Raubritter wieder lebendig, die verwunschenen Prinzessinnen, der böse Junker und der ewige Jäger. Da erwachen die Hexen und die Werwölfe, die Riesen und die bösen Geister zu neuem Leben. Auch von den guten Wichteln hören wir dort, von den Bergmännchen und von den hilfsbereiten Hollen, die sich abmühten im Dienste der Menschen.

Aus alten und neuen Sagenbüchern habe ich alles, was der Volksmund von den „Hollen" erzählt hat, zusammengetragen, soweit es sich auf das Sauerland bezieht. Was ich auf diese Weise gesammelt habe, will ich hier wieder-

geben, damit es im Sauerlande nicht ganz in Vergessenheit geraten möge, sondern erneuert werde im Gedächtnis des Volkes, auf daß sich noch durch viele Geschlechter in den abendlichen Plauderstunden am Herdfeuer forterben möge die Sage von den dienstbeflissenen Zwergen. Der Volksmund erzählt:

Die Hollen waren wilde, aber menschenfreundliche Berggeister. (1) Tiefe Schluchten und Höhlen im Felsgestein waren ihre Wohnung. (2) Das Vorhandensein der Hollen konnte man nur aus ihrer Tätigkeit ersehen; sie selbst bekam man niemals zu Gesicht. Es ist behauptet worden, daß sie sich nur von Wildbret und Fischen ernährt hätten. Nach einer anderen Mitteilung will man in einem Hollenloch alte Töpfe mit Asche, auch größere Aschelagen sowie eine Silbermünze gefunden haben. An einer Stelle habe man auch einen Kreis von Steinen gefunden, der mit Asche gefüllt war; oben darauf sollen zwei menschliche Gerippe gelegen haben. (3)

Während die Arbeiter ihr Mittagsschläfchen hielten, machten die Hollen auf den Wiesen das Heu; dabei gebrauchten sie, wie man aus den Spuren im Rasen schließen konnte, Harken mit eisernen Zinken. Auch den Holzhauern halfen sie, indem sie während der Nacht die gefällten Baumstämme spalteten und zersägten. (4)

„Im Hüll-Lock bei Börlinghausen, unweit Meinerzhagen" — so erzählt Adalbert Kuhn (5) — „haben in alter Zeit die Schanhollen (6) gewohnt, die sind den Leuten vielfach dienstbar gewesen und haben besonders den Bauern in Börlinghausen die Kühe gehütet; diese hat man dann gewöhnlich auf einem Kampe zusammengetrieben, hat ein Butterbrot auf den Heckenpfosten gelegt und dann gesehen, wie ein weißes Stöckchen rings um die Kühe gegangen ist und sie fortgetrieben hat. Sonst ist aber nichts zu sehen gewesen. Nachdem die Schanhollen so eine lange Zeit die Kühe der Börlinghauser Bauern gehütet, haben diese endlich beraten, was sie ihnen sonst wohl noch Liebes dafür tun möchten, und beschlossen, ihnen ein Kleid dafür hinzulegen. Das haben sie denn auch getan. Da hat das Schanhölleken gerufen:

„Ick driw (7) nit ut, min Jar is ut!"

oder, wie es in Valbert bei Lüdenscheid heißt:

„Ick sta nit op, ick driwe nit eut, minn Jar is eut."

Darauf ist es nicht wiedergekommen."

In ähnlicher Fassung wird die Sage auch vom Finkinghof im Volmetal mitgeteilt:

„. . . . einem der Zwerge, der besonders treu sein Vieh gepflegt und gehütet, legte der Hofherr zum Danke einst einen neuen Anzug auf den Pfosten des Hoftores, als jener die Herde hindurchtrieb, da ward der Zwerg traurig, denn er glaubte, man wolle seiner los sein, nahm den Anzug und entfernte sich, und mit ihm verschwanden die Zwerge für immer." (8)

Diese letztere Fassung der Sage hat Ferdinand Heitemeyer poetisch behandelt in dem Gedicht „Die Zwerge" (9):

In niedriger Höhle von Felsengestein,
Hoch droben am Finkinger Berge,
Da hausten vor Zeiten im trauten Verein
Die emsigen lustigen Zwerge.
So treu wie Gold
Und jedem hold
Erwiesen sich immer die Zwerge.

Da drunten im Volmetal dienten sie all
Dem freundlichen Finkinghofbauer.
In Gärten und Feldern, in Küch' und in Stall
Ward ihnen die Arbeit nicht sauer,
Sie harrten aus
In Wettergraus,
In Gluten und Regenschauer.

Zur rauschenden Volme hüpften sie gern
Und füllten mit Fischen die Netze,
Und schürften im Berg für den freundlichen Herrn
Und hoben verborgene Schätze,
Erlegten Wild
Rings im Gefild
In lustiger schallender Hetze.

Einst meinte der Herr, daß ein neues Gewand
Dem sorglichen Hirten gebühre,
Und hing es als Dankesunterpfand
Auf den Pfosten der Hofestüre,
Damit der Knecht

(1) Man hat sich unter ihnen die Untertanen der Göttin Holda oder Frau Holle, der Gemahlin Wodans, vorzustellen.

(2) Noch heute haben davon zahlreiche unterirdische Felshöhlen ihren Namen; Bezeichnungen wie „Hollenloch", „Hollenhöhle", „Hollenhaus", auch „Hüllöcher" u. ä. findet man fast überall in den sauerländischen Bergen. In den Sagenbüchern sind namentlich folgende Ortschaften im Sauerland mit Hollen in Verbindung gebracht: Oberhundem, Velmede, Scharfenberg, Grevenbrück, Inderlenne, Elspe, Melbecke, Vörde, Iserlohn, Siedlinghausen, Messinghausen, Rösenbeck bei Brilon, Börlinghausen bei Meinerzhagen, Valbert bei Lüdenscheid und Stelborn im Kreise Olpe.

(3) s. Adalbert Kuhn, Westf. Sagen, Gebr. und Märchen, 2. Teil.

(4) s. Dr. Hüser, Beiträge zur Volkskunde, 2 Teil, S. 23.

(5) s. Anm. 3.

(6) Schanhollen = Schönhollen = gute Hollen.

(7) ich treibe.

(8) s. Weddigen und Hartmann, Der Sagenschatz Westfalens, S. 160.

(9) s. Ferdinand Heitemeyer, Deutsche Sagen, 2. Auflage, S. 77.